



Bildquelle: <https://pxhere.com/nl/photo/1181848>

Gedanken zum Sonntag Jubilate

Predigttext steht im 2. Brief des Paulus an die Korinther, Kapitel 4, und lautet:

Wir werden nicht müde.
Wenn auch unser äußerer Mensch verfällt,
so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.
Unsere Trübsal, die vorübergehend und leicht ist,
schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit -
uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare,
sondern auf das Unsichtbare.
Denn was sichtbar ist, das ist vorübergehend;
was aber ewig ist, ist unsichtbar.

Lied EG 112: Auf, auf, mein Herz, mit Freuden: Nimm wahr, was heut geschieht!
Wie kommt nach großem Leiden nun ein so großes Licht! Mein Heiland war gelegt
da, wo man uns hinträgt, wenn von uns unser Geist gen Himmel ist gereist...

Die Nachrichtenagentur BBC hat in Großbritannien einmal eine Umfrage gemacht, welches Gedicht am beliebtesten ist. Gewählt wurde das moderne Gedicht einer im vorletzten Jahr verstorbenen Dichterin namens Jenny Joseph mit dem Titel: Warnung. Es hat ein verwandtes Thema wie der Predigttext - es geht ums Altwerden. Aber das Gedicht hat in bestimmter Hinsicht eine andere Perspektive als der Predigttext, und ich denke, die Popularität dieses Gedichtes lässt uns erschließen, wie viele Zeitgenossen auch in unserem Land denken.

Jenny Joseph, Warnung

Wenn ich eine alte Frau bin,
werde ich knallrot tragen
und dann noch einen roten Hut,
der nicht dazupasst und mir nicht steht.
Und ich werde meine Rente ausgeben für Schnaps
und für Spitzenhandschuhe und für Satinsandalen,
und werde sagen, wir haben kein Geld für Butter.
Ich werde mich auf den Gehsteig setzen, wenn ich müde bin,
und die Kostproben in den Geschäften aufessen
und Alarmknöpfe drücken
und meinen Stock an den Gartenzäunen entlangrattern lassen
und mich schadlos halten dafür,
dass ich in meiner Jugend so brav war.
In Pantoffeln werde ich in den Regen gehen
und die Blumen in anderer Leute Garten pflücken
und lernen, wie man spuckt.
Du kannst schreckliche Hemden anziehen und dicker werden
und drei Pfund Würstchen auf einmal essen
oder eine Woche lang nur Brot und Essiggurken
und du kannst hamstern
Kugelschreiber und Bleistifte und Bierdeckel und Sachen in Schachteln.
Jetzt müssen wir meinetwegen noch Kleidung haben,
die uns warm hält, und sollen unsere Miete zahlen und nicht auf der Straße
fluchen und den Kindern ein gutes Beispiel geben. Wir müssen Freunde zum Essen
einladen und Zeitungen lesen.
Aber vielleicht sollte ich schon ein bisschen üben?
Damit die Leute, die mich kennen, nicht zu sehr erschrecken,
wenn ich plötzlich alt bin
und anfangs, Knallrot zu tragen.

Ich weiß nicht, welche Gefühle dieses Gedicht bei Ihnen auslöst: Sympathie oder auch Antipathie oder eine Mischung von beidem. Jedenfalls bringt es eine verbreitete Lebenseinstellung zum Ausdruck, die in einem gewaltigen Kontrast steht zum heutigen Predigttext. Und doch gibt es kleine Gemeinsamkeiten mit der Lebensanschauung, um die es im Gedicht von Jenny Joseph geht.

Zunächst einmal gehen beide davon aus: Älterwerden ist nichts, was unter einem Tabu steht. Ein guter, bewusster Umgang mit den Veränderungen, die sich bei den Menschen ergeben, hat große und gute Auswirkungen auf das Leben.

Zweitens: für beide ist das Leben nicht einfach ein harmloses Spiel. Das Gedicht spricht von der Mühe, sich bestimmten Kleidungsvorschriften zu unterwerfen, bestimmte Dinge nicht trinken und nicht essen zu sollen, bestimmte Verhaltensweisen nicht zu pflegen.

Ebenso spricht auch Paulus von dem Leben nicht wie von einem Zuckerschlecken. Der Mensch ist vom Verfall geprägt. Trübsal bleibt auch dem Glaubensstarken nicht erspart, sagt er.

Drittens sagen beide, dass es einen Weg aus dieser Negativität des Lebens gibt. Paulus schreibt: „Unsere Trübsal, die vorübergehend und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit“. Ganz analog hält das Gedicht von Jenny Joseph seinen Lesern einen Zustand vor Augen, der ganz anders und besser als das normale Leben ist.

Trotz dieser Gemeinsamkeiten zwischen Gedicht und Predigttext gibt es aber, wie gesagt, einen gewaltigen Unterschied. Das Gedicht von Jenny Joseph zielt rein auf eine Erfüllung im Diesseits. Es sagt: Dann, wenn meine Pflichten gegenüber der Gesellschaft erledigt - zum Beispiel im Ruhestand, oder wenn die Kinder aus dem Haus sind - dann fängt die große Freiheit an. Der Tod und das, was hinausgeht über unser Leben, kommt bei ihr nicht vor.

Ich vermute nun, dass dies ein Grund für die Popularität ist. Viele Zeitgenossen finden den Verzicht, über das Jenseits nachzudenken, gut. Ihnen gefällt gerade die Weltlichkeit der Hoffnung von Jenny Joseph. Und das ist wirklich die Anfrage an uns als religiöse Menschen und als Kirche: Haben diese Zeitgenossen nicht Recht? Stecken nicht hinter der Beschränkung auf das Diesseits Klugheit und Lebensfreude?

Ich glaube, hier müssen wir als Christen ganz klar dagegen halten. Und ich denke, man sieht, dass die Beschränkung auf das Diesseits zu einer Lebenseinstellung führt, die für die Menschen nicht immer klug ist.

Zum Beispiel: Die Deutschen gelten als ein Volk, das besonders viel von dieser Welt sehen möchte und von daher häufiger in fremde Länder verreist als alle anderen Nationen. Aber diese Reisefreudigkeit hat uns Deutsche nicht zum freudigsten Volk gemacht, und gerade angesichts von Corona wird einem deutlich, dass wir es mit der Mobilität auch übertrieben haben.

Die Beschränkung auf das Diesseits führt insgesamt zu der falschen Vorstellung, ein gutes Leben bestünde darin, möglichst viel von diesem Leben zu erwischen und die ganze Palette möglicher Erfahrungen ausprobieren.

Aber wenn man z.B. alle die Orte sehen will, die man nach Auskunft gewisser Zeitgenossen im Leben unbedingt einmal gesehen haben muss, und noch dazu wie

Jenny Joseph auch die subtileren Möglichkeiten eines scheinbar verrückten Lebens ausschöpfen will, wird das leicht zu viel.

Erlebnisstress in der Freizeit ist kein belangloser Nebeneffekte des modernen Lebens, sondern zeigt, dass dieses Leben falsch ausgerichtet ist. Die Erlebnisgier, die die Menschen unzufrieden werden lässt und ich denke auch, schneller altern.

Dem gegenüber hält der Glaube hält Menschen jung - der, wie es der Apostel Paulus in paradoxer Weise ausdrückt: auf das Unsichtbare zu sehen. Auf das Unsichtbare sehen kann natürlich kein Mensch einfach so. Das ist immer nur ein Tasten, ein Versuchen, ein Herausgefordertsein, eine Anregung. Aber es ist eine Anregung, die dem Leben dient.

Es geht mir nicht darum, dass die Lebenserwartung - früher: der evangelischen Pfarrer und heute: der katholischen Mönche und Nonnen besonders hoch ist. Sondern es geht mir darum, dass wir mit dem Predigttext sagen können: „Wir werden nicht müde, wenn auch unserer äußerer Mensch verfällt.“

Ein Beispiel für dieses innerliche jung sein gibt es in der Geschichte von einer Frau, die im Sterben lag. Sie rief ihren Pfarrer zu sich, um ihre Beerdigung mit ihm zu sprechen, wie der Ablauf vor sich ginge, über welchen biblischen Spruch gepredigt werden solle und dass auch das Lied „Jesus, meine Zuversicht“ vorkäme. Zuletzt aber äußerte die Frau noch ein ungewöhnliches Anliegen: „Sagen Sie den Leuten bitte, dass ich im Sarg einen kleinen Löffel in der Hand habe“. „Warum denn das?“, erwidert der Pfarrer erstaunt. „Wissen Sie“, sagt die Frau, „einer der schönsten Augenblicke in meiner Familie war immer der, wenn es beim Essen hieß: Bitte behaltet Eure Löffel. Ich bin eine leidenschaftliche Nachtsch-Esserin, und den Löffel zu behalten war für mich das Zeichen von: das Beste kommt noch. Dieser Löffel drückt für mich meinen Glauben aus. Auf dieser Erde werde ich nicht mehr weiterleben - aber das Beste kommt noch.“

Mir gefällt die Geschichte mit dem Löffel. Als Zeichen dafür, dass danach noch etwas kommt - auch wenn wir es noch nicht sehen, wie die Kinder vor dem Nachtsch.

„Wir sehen als Christen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn das, was sichtbar ist, das ist vorübergehend“, heißt es bei Paulus. Wir sehen nicht nur auf das Vergängliche, sondern auf das Beste vom Leben - auf das, worüber wir uns wirklich freuen können.

Ihr Pfarrer Gereon Sedlmayr

Lied EG 112, Strophe 4:

Die Welt ist mir ein Lachen mit ihrem großen Zorn; sie zürnt und kann nichts machen, all Arbeit ist verlor. Die Trübsal trübt mir nicht mein Herz und Angesicht; das Unglück ist mein Glück, die Nacht mein Sonnenblick.